

Es sind spröde Videobilder, die der Künstler zeigt: Fische, die im Aquarium schwimmen. Spinnentiere, die über eine Fläche eilen. Fliegen, die im Windkanal beschleunigen. Das Videomaterial stammt aus Laboratorien und zeigt wissenschaftliche Bühnen, in denen Tiere beobachtet werden.

### Helmhaus Zürich : Hannes Rickli, «Videogramme»

Jemand setzt eine Bienenmilbe in die Mitte einer Zielscheibe. Das Tier torkelt, rappelt sich auf und scheint sein Gebiet zu ertasten. Als es den äussersten Kreisring verlassen will, wird es entfernt und ein neues in den Kreis gesetzt.

Die Videogramme mit den Milben «Varroa», den Knurrhähnen und den afrikanischen Buntbarschen, die wir im Helmhaus sehen, entstanden im Rahmen der biologischen Verhaltensforschung. Sie dienten dazu, ein Experiment durchzuführen. Bei ihrer nachträglichen Sichtung hat man Datenreihen extrahiert, die vielleicht in die pharmazeutische oder soziologische Forschung eingeflossen sind. Danach hatten die Aufnahmen ihren Zweck erfüllt und wurden gelöscht.

Bilder einer Arena, in der beispielsweise Fische kreisen, richten keine Inhalte an das Publikum. Die Frage, ob sie trotzdem - oder gerade deshalb - eine Ästhetik, eine eigenständige Anziehungskraft und Wahrnehmungsform entwickeln, beschäftigt Hannes Rickli seit Jahren und er untersucht sie auch im Rahmen eines SNF/DORE-Forschungsprojekts an der Zürcher Hochschule der Künste.

In der Ausstellung im Helmhaus zeigt der Künstler eine Videoarbeit, die uns über die Bedeutung der Bilder aufzuklären scheint: Langsam gleitet die Kamera über Monitore und Messgeräte in Laboratorien und zugleich hören wir Wissenschaftler über ihre Arbeit reden. Die Tiere, so sagen sie, seien Modellorganismen - sie dienen der Suche nach den Regeln für Kommunikation, nach dem Gruppenverhalten oder nach der Evolution der Fortpflanzung. In den Experimenten würde dies etwa durch Messungen von Hormonen im Gehirn oder die Manipulation von Genen untersucht und in ausgesuchten Verhaltensexperimenten getestet.

Wenn wir uns dann wieder den Videogrammen zuwenden, verstehen wir, dass hier genau nicht die aufregenden Ergebnisse der Wissenschaft aufgezeichnet sind. Die Bilder speichern nur den unspektakulären wissenschaftlichen Alltag. Sie lassen uns einem Menschen zuschauen, der sorgfältig an der Beobachtung seiner Tiere arbeitet und sein Experiment Tag und Nacht überwacht. Aber was hat diese Person eigentlich vor? Wir erkennen die Bilder zwar als Spuren vergangener Suchprozesse, aber die wissenschaftliche These, das Ziel und der Erfolg bleiben im Dunkeln. Die Rätselhaftigkeit des wissenschaftlichen Tun aber lädt die Videogramme mit einer eigenartigen Magie auf. *Susann Wintsch*



Hannes Rickli · Ausstellungsansicht Helmhaus Zürich. Vorne: Roter Knurrhahn, 2009; Mitte: Honigbiene, 2009; hinten: RemOs1, 2005; links: Gemeine Stechmücke, Ormia, 2005; rechts: Afrikanischer Buntbarsch #1, 2, 2009. Foto: Roman Keller